

»Schönes Benehmen!« empörte sich Fanny, deren romantisches Herz von der dramatischen Erzählung tief bewegt war. »Wie kann ein Mann seine Mama so abscheulich behandeln?«

»Meinem Stiefbruder«, sagte Blake grimmig, »traue ich jede Schurkerei zu.«

Sir Gavin wandte müde ein: »Na, na, Blake. Was wissen wir schon?«

»Wir wissen, daß Lady Pamela in der Nacht darauf verschwunden und seitdem nicht mehr aufgetaucht ist.« Blake sprang auf und ging aufgeregt zum Kamin. »Er hat sie entführt, glaube mir! Und will sie jetzt zwingen, die Übertragungsurkunde zu unterzeichnen.«

Marietta sagte zögernd: »Aber er ist doch jetzt alt genug, um seine Erbschaft anzutreten?«

»Schon«, stimmte Sir Gavin zu. »Doch das Legat enthält eine Klausel. Paisleys Großmutter, die wußte, wie wild und undiszipliniert ihr Enkel war, hat verfügt, daß meine Frau die Erbschaft für den Bau eines Waisenhauses verwenden solle, falls Paisley Schande über die Familie bringe.«

Sir Lionel fragte mit großen Augen: »Hat Paisley denn der Familie Schande gemacht? Oh, ich bitte um Verzeihung! Ich sollte meine Nase nicht in Ihre Angelegenheiten stecken.«

»Das tun Sie nicht, Sir. Ich habe Sie doch um Ihre Hilfe gebeten«, sagte Sir Gavin. »Paisley ist eine Art Revolutionär. Weiß der Himmel, mit welchen Männern er in diesen fünfzehn Jahren Umgang hatte. Er ist in ein paar sehr zwielichtige Angelegenheiten verwickelt gewesen: in die Entführung einer jungen Lady vor ein paar Jahren; ein reicher französischer Adliger wurde zu Tode gehetzt, und es gab einen häßlichen Skandal in der Bretagne – um nur ein paar seiner Schandtaten aufzuführen.«

»Das ist ja die Höhe«, empörte sich Sir Lionel.

Fanny hauchte mit weit aufgerissenen Augen: »Er ist ja ein richtiges Monster!«

Marietta fragte: »Sie glauben also, daß Mr. Paisley – oder sollte ich Lord Temple and Cloud sagen? – Lady Pamela entführt hat, um sie zu zwingen, an seine Erbschaft zu kommen?«

Sir Gavin nickte traurig. »So sieht es aus, Miss Warrington.«

»Was für eine verruchte Tat!« rief Sir Lionel. »Niederträchtig und gemein. Sie müssen Ihre Frau finden, Sir!«

»Wir haben alles nur Erdenkliche unternommen«, sagte Blake. »Wir haben Männer losgeschickt, wir haben *Lanterns* vom Dach bis zum Keller durchsuchen lassen, aber ...«

»*Lanterns!*« rief Marietta erschrocken. »O nein! Glauben Sie etwa, er hat seine Mutter hier versteckt?«

»Wir sind ja in unseren vier Wänden nicht mehr sicher, wenn sich so ein Mann hier rumtreibt«, sagte Fanny und wurde blaß.

»Machen Sie sich bitte keine Sorgen, Ma'am«, sagte Blake beruhigend. »Er ist nicht in *Lanterns*. Weder er noch meine arme Stiefmutter. Nach ihrem Verschwinden haben wir die verfluchte alte Ruine praktisch auf den Kopf gestellt.« Sir Lionel fragte: »Und

was sagen die Behörden dazu? Ich nehme doch an, die Bow Street und die örtlichen Constables gehen jeder Spur nach?«

Blake warf seinem Vater einen finsternen Blick zu. »So sollte es zumindest sein.«

»Nein!« protestierte Sir Gavin vehement. »Ich will *nicht*, daß der Name meiner Frau durch alle Zeitungen gezerrt wird! Nicht der *Hauch* eines Skandals darf auf den Namen unserer Familie fallen! Ich habe Privatdetektive mit der Suche beauftragt. Wir werden Lady Coville finden, das verspreche ich Ihnen!«

»Vielleicht«, murmelte Blake. »Vorausgesetzt, dein brutaler Stiefsohn hat die arme Frau nicht schon zu Tode geängstigt.«

Fanny stieß einen Entsetzensschrei aus.

Sir Gavin sagte zerknirscht: »Wir erschrecken die Ladies. Ich hätte diese entsetzliche Geschichte nicht erzählen dürfen. Aber ...« Er stand auf und wandte sich an Mrs. Cordova, die sorgfältig »Mrs. Hughs-Derings« Kleid zurechtzupfte. »Ma'am, Sie scheinen etwas über unsere Schwierigkeiten zu wissen. Sollten Sie uns irgend etwas zu sagen haben, stünden wir ewig in Ihrer Schuld.«

Sir Lionel sagte ermutigend: »Bitte, Emma. Wenn du wirklich etwas weißt, das Sir Gavin weiterhelfen könnte, mußt du es ihm sagen, meine Liebe.«

Mrs. Cordova kicherte und sagte schelmisch: »Was für ein gutaussehender Mann, nicht wahr, Monica? Soll ich ihm helfen? Willst du, daß ich ihm etwas erzähle? Von meinen Radieschen vielleicht? Ah, viele Leute wollen wissen, wie es mir gelingt, so prächtige Radieschen heranzuziehen. Mein verstorbener Mann hat von Zeit zu Zeit gern Radieschen gegessen.« Mit traurigem Gesicht wandte sie sich dann an Sir Gavin: »Ich habe gehört, daß Sie Ihre Frau verloren haben. Sie haben mein ganzes Mitgefühl. Jemanden zu verlieren, den man liebt, ist furchtbar. Einfach furchtbar.«

Er blickte in ihre freundlichen, aber leeren Augen, schaute dann zu Sir Lionel. Der machte eine Geste der Hilflosigkeit. Sir Gavin nickte resigniert und sagte: »Wir haben Ihre Gastfreundschaft über die Maßen beansprucht, Sir. Jetzt lassen wir Sie in Ruhe.«

Mrs. Cordova eilte hinaus, um den Kutscher der Covilles zu verständigen.

Sir Gavin sah beim Abschied sehr traurig aus. In der großen, kalten Diele fragte er: »Warrington, glauben Sie, Ihre Schwester weiß wirklich etwas über den Aufenthaltsort meiner Frau?«

»Kann sein«, meinte Sir Lionel zögernd. »Das kann man nicht sagen. Die meiste Zeit ist Emma ziemlich vernünftig. Sie ist eine gute Frau und sehr warmherzig. Wie schade, daß sie Ihnen nicht helfen konnte.«

Marietta begleitete Blake hinaus. An der Tür sagte er: »Jetzt kennen Sie unsere dunklen Geheimnisse, Miss Warrington. Werden Sie mich abweisen, wenn ich das nächste Mal komme?«

»Wie könnte ich, wo Sie doch mein ganzes Mitgefühl haben! Ich werde dafür beten, daß Ihre Stiefmutter heil und gesund zurückkehrt.«

Die beiden älteren Männer standen schon vor dem Haus. Blake nahm Mariettas Hand und hielt sie zurück. »Wie gut Sie zu mir sind. Darf ich Sie bitten, das Herrenhaus im Auge zu behalten und uns sofort zu verständigen, sollten Sie irgend etwas Ungewöhnliches bemerken?«

»Sehr gerne, Sir. Ich wünschte nur, wir könnten mehr für Sie tun. Leider weiß ich nichts, was Ihnen weiterhelfen könnte.«

»Aber ich!« Eine kleine, schmutzige Gestalt sprang hinter dem dicken Vorhang hervor, der die zugige Diele vor kaltem Wind schützte. »Ich weiß *alles* darüber!« verkündete Arthur und sprang aufgeregt auf und ab. »Ich wollte es Bridger erzählen, aber der hat mir nicht zugehört und mir gesagt, ich darf euch nicht stören. Bruder Tuck und ich ... wir sahen, wie die Schurken die Lady aus dem Spukschloß des Sheriffs von Notting ...«

»Arthur, du Schlingel!« sagte Marietta und merkte erst jetzt, daß sie ihren kleinen Bruder ganz vergessen hatte. »Ich dachte, du wärst in deinem Zimmer! Bist du erst jetzt nach Hause gekommen?«

»Schon vor einer Ewigkeit! Ich habe mich hinter dem Vorhang versteckt und alles gehört, was ihr geredet habt, und...«

»Wie konntest du nur heimlich lauschen!« schalt Marietta. »Marsch ins Bett, junger Mann! Sofort!«

Mrs. Cordova eilte herbei und nahm den Jungen bei der Hand. »Gib nicht ihm die Schuld, Marietta. Wir hätten uns um ihn kümmern müssen. Komm mit, du Spitzbube! Wie dreckig du bist. Bestimmt hattest du eine Menge Spaß. Nein, Schluß jetzt mit wilden Geschichten. Ab zum Waschen und dann ins Bett, mein Kerlchen.«

»Aber ich *habe* es gesehen«, jammerte er. »Und ich bin hungrig! Ich hab' seit Wochen nichts mehr gegessen!«

Blake beobachtete amüsiert, wie sich der Kleine widerstrebend wegführen ließ, und sagte: »Er hat eine lebhaft Phantasie, wie?«

»Zu lebhaft.« Marietta streckte die Hand aus. »Guten Abend, Mr. Coville. Es tut mir wirklich leid, daß Sie so große Sorgen haben.«

Er hielt diese kleine und nicht sehr gut manikürte Hand in seiner und sagte: »Ich danke Ihnen. Und ... erlauben Sie mir, daß ich Sie wieder besuche? Vielleicht wollen Sie erfahren, ob ... ich meine, *falls* wir meine Stiefmutter finden?«

»O ja, sehr gern!«

Noch immer ihre Hand haltend, fügte er hinzu: »Und *sollte* sich Ihre Tante an etwas erinnern – an irgend etwas –, darf ich Sie bitten, mir eine Nachricht zu schicken? Wir sind zu Gast bei den Dales im *Downsdale Park*.«

Downsdale Park war wahrscheinlich der herrschaftlichste Landsitz der Gegend, und Lord und Lady Dale, beide äußerst hochmütig, verkehrten mit niemandem unter dem Rang eines Baronets. Wie schäbig muß ihm unser Haus vorkommen, dachte Marietta, aber sie sagte: »Natürlich. Wir benachrichtigen Sie sofort.«

Sie wollte ihm ihre Hand entziehen, aber er hielt sie noch einen Augenblick fest und schaute ihr auf eine Weise in die Augen, daß ihr der Atem stockte.

»Wie liebenswürdig Sie sind«, sagte er leise, neigte seinen lockigen Kopf und küßte ihre Finger. »Unser Verwalter hat uns einen unschätzbaren Dienst erwiesen, indem er Sir Lionels Interesse für diesen Landsitz weckte. *Adieu*, liebe reizende Miss Warrington. Ich zähle die Stunden bis zu unserem nächsten Wiedersehen.«

Marietta war auf peinliche Weise bewußt, daß sie errötete. Schnell verabschiedete sie sich und schloß die Tür.

Ihr Vater mußte ein paarmal laut klopfen, ehe sie wieder so weit bei Sinnen war, daß sie ihn einließ.

Kapitel 2

Eine Brise brachte die Wäsche auf der Leine zum Flattern, und Marietta hatte Schwierigkeiten, den Stützpfehl aufzurichten.

Die Plackerei mit der Wäsche hatte sie den ganzen Vormittag gekostet, und der Gedanke, die Laken und Tücher könnten in den Schmutz fallen und müßten noch einmal gewaschen werden, war ihr unerträglich. Sie war mit dem Aufhängen spät dran, denn Mrs. Gillespie, die heute hätte kommen sollen, war nicht erschienen. Wahrscheinlich litt sie wieder einmal unter ihren »rheumatischen Spasmen«. Spasmen, dachte Marietta verärgert, die vom Gin ausgelöst wurden. Mrs. Gillespie war wirklich nicht gerade die zuverlässigste Hilfe, aber sie kam dienstags und donnerstags für einen mageren Lohn, und wenn sie nicht unter ihren »Spasmen« litt, arbeitete sie fleißig und zerbrach selten etwas.

Die Wäsche roch sauber, und wenn die Brise anhielt, sollte sie bis Sonnenuntergang trocken sein. Marietta dehnte ihre müden Glieder und straffte ihren schmerzenden Rücken. In der Nacht war sie aufgewacht und hatte mindestens eine Stunde lang nicht mehr einschlafen können, weil ihr die arme Lady Pamela Coville und deren verruchter Sohn nicht aus dem Sinn ging, doch ihre Gedanken waren oft zu Mr. Blake Coville abgeschweift.

Wie es schien, fühlte sie sich bei jeder Begegnung mehr zu diesem Gentleman hingezogen, obwohl ihr der gesunde Menschenverstand sagte, sie sollte ihn aus ihren Gedanken verbannen. Er war ein Beau, der begehrteste Junggeselle Londons. Reich, gutaussehend, wohlgezogen, der Erbe eines Baronets, freundlich und kultiviert. Mit anderen Worten, immer im Blickfeld der Argusaugen zahlloser Mütter heiratsfähiger Töchter. Wenn sie in seiner Nähe war, hatte sie das Gefühl, daß seine Gedanken nur ihr galten; tatsächlich bewunderte er sie so offensichtlich, daß Papa Hoffnung schöpfte, seine jungfräuliche Tochter könnte schließlich doch noch eine so gute Partie machen, daß die finanziellen Probleme der Familie endgültig gelöst wären. Armer, dummer Papa. Blake Coville war ein Gentleman im wahrsten Sinn des Wortes, und wahrscheinlich begegnete er jeder Lady mit aufmerksamer Höflichkeit. Da Miss Marietta Warrington zwar recht hübsch war, jedoch kein Vermögen besaß, standen ihre Chancen eher schlecht. Von wegen Vermögen! Sie mußte eine große Familie ernähren und besaß als Köder für einen Ehemann nicht einmal eine kleine Aussteuer.

Es widerstrebte ihr, sofort ins Haus zurückzugehen, ein paar Minuten Ruhe würden ihr guttun. Sie schlenderte umher und genoß die schöne Umgebung. Die Vorderseite des Austragshauses lag nach Südwesten, von dort aus hatte man einen herrlichen Ausblick auf den Ärmelkanal. Auf der Rückseite erstreckte sich der Garten mit angrenzenden